

# JAHRESBERICHTE

FÜR

NEUERE

# DEUTSCHE LITTERATURGESCHICHTE

105565

UNTER MITWIRKUNG VON

J. BOLTE, L. BURGER, W. CREIZENACH, K. DRESCHER, G. ELLINGER, E. ELSTER,  
W. GOLTHE, C. GURLITT, O. HARNACK, O. VON HASE, A. HAUFFEN, K. HEINEMANN,  
A. HOFMEISTER, G. KAWERAU, K. KEHRBACH, A. KOESTER, G. LIEBE, R. M. MEYER,  
V. MICHELS, J. MINOR, ERNST MÜLLER, F. MUNCKER, E. NAUMANN, L. PARISER, O. PNIOWER,  
A. REIFFERSCHIED, H. REIMANN, RICH. ROSENBAUM, A. SAUER, W. SCHEEL, ALWIN  
SCHULTZ, AD. STERN, V. VALENTIN, O. F. WALZEL, A. VON WEILEN, R. M. WEBNER,  
G. WINTER, G. WITKOWSKI, R. WOLKAN, TH. ZIEGLER

MIT BESONDERER UNTERSTÜTZUNG

VON

ERICH SCHMIDT

HERAUSGEGEBEN

VON

JULIUS ELIAS UND MAX OSBORN.

FÜNFTER BAND (JAHR 1894).

G. J. GÖSCHE'SCHE VERLAGSHANDLUNG.

1897.



### III. Vom Anfang des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

---

1. Allgemeines. Von Dr. Alexander Reifferscheid, Professor an der Universität Greifswald.
  2. Lyrik. Von Dr. Ludwig Pariser in München.
  3. Epos. Von Dr. Alexander Reifferscheid, Professor an der Universität Greifswald.
  4. Drama. Von Dr. Johannes Bolte, Oberlehrer am Königstädtischen Gymnasium zu Berlin.
  5. Didaktik. Von Dr. Victor Michels, Professor an der Universität Jena.
- 

### IV. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

---

1. Allgemeines.
  - a) Litteraturgeschichte. Von Dr. Adolf Stern, Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden.
  - b) Politische Geschichte. 1893, 1894. Von Dr. Georg Winter, Archivar am Staatsarchiv zu Stettin.
  - c) Memoiren, Tagebücher und Briefwechsel. Von Dr. Franz Muncker, Professor an der Universität München.
  - d) Die deutsche Litteratur und das Ausland. Von Dr. Adolf Stern, Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden.
2. Lyrik.
  - a) Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu den Freiheitskriegen. Von Dr. August Sauer, Professor an der Universität Prag.
  - b) Von den Freiheitskriegen bis zur Gegenwart. Von Dr. Julius Elias in Berlin.
3. Epos. 1893, 1894. Von Dr. Richard Rosenbaum in Berlin.
4. Drama und Theatergeschichte. Von Dr. Alexander von Weilen, Privatdocenten an der Universität Wien. Vgl. Bd. 6 der JBL.
5. Didaktik. Von Dr. Richard M. Meyer, Privatdocenten an der Universität Berlin.
6. Lessing. Von Dr. Erich Schmidt, Professor an der Universität Berlin.
7. Herder. Von Dr. Ernst Naumann, Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.
8. Goethe.
  - a) Allgemeines. Von Professor Dr. Veit Valentin in Frankfurt a. M.
  - b) Leben. Von Dr. Karl Heinemann, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium zu Leipzig.
  - c) Lyrik. Von Dr. Otto Pniower in Berlin.
  - d) Epos. Von Dr. Georg Witkowski, Professor an der Universität Leipzig.
  - e) Drama. Von Dr. Georg Witkowski, Professor an der Universität Leipzig.
9. Schiller. Von Dr. Albert Köster, Professor an der Universität Marburg.
10. Romantik. Von Dr. Oskar F. Walzel, Privatdocenten an der Universität Wien.
11. Das junge Deutschland. Von Dr. Ernst Elster, Professor an der Universität Leipzig. Vgl. Bd. 6 der JBL.

Autorenregister.

Sachregister.

Siglenregister.

Bemerkungen für den Gebrauch.

Druckfehlerverzeichnis.

Danktafel.

---



## IV, 2

## Lyrik.

## a) Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu den Freiheitskriegen.

August Sauer.

Sammelwerke N. 1. — Historische Lieder N. 3. — Volkstümliche Lieder N. 15. — Studentenlieder N. 21. — Gelegenheitsgedichte N. 25. — Hagadorn N. 29. — Gallert N. 31. — Chrn. L. Taddel N. 32. — Chrph. E. Suppius N. 33. — Gleim N. 34. — J. N. Götz N. 45. — Uz N. 47. — Ad. Aug. H. von Bismarck N. 49. — Karschin N. 50. — Klopstock N. 52. — Bardische Lyrik N. 59. — J. B. Pramtschner N. 61. — Göttinger Dichterbund: Musenalmanach N. 62; Hölty N. 63; Miller N. 65; Chrn. und Fr. L. Stolberg N. 66; Joh. Gottfr. Seebach N. 69. — Joh. Hinr. Thomsen N. 70. — Claudius N. 71. — Bürger N. 73. — Lenz N. 125. — Schubart N. 128. — J. Chr. Fr. Haug N. 131. — Elisa von der Recke N. 132. — J. von Salis N. 133. — Hebel N. 134. — Freiheitskriege: Arndt N. 138; Körner N. 143; Schenkendorf N. 154; Anonymes Gedicht N. 156. — Joh. Ant. Sulzer, G. Fr. Treitschke, K. B. Trinius N. 160. —

Auch in diesem J. fehlt es an zusammenfassenden Arbeiten über die Lyrik dieses Zeitraums. In seinem Sammelwerke „Deutsche Geschichte in Liedern deutscher Dichter“ führt Tetzner<sup>1)</sup> einen guten Gedanken ziemlich einseitig durch. Die Gedichte sind ihm nach seiner Vorbemerkung nicht Quelle, sondern verklärendes Bild einer geschichtlichen Thatsache; aufgenommen sind nur neuhochdeutsche Gedichte; ausgeschlossen habe er solche Gedichte, die nichts als seichte Umreimerien oberflächlich erfasster geschichtlicher Ereignisse sind, so manches Bekannte von Kopisch, Simrock, Vogl: aufgenommen seien an erster Stelle solche Schöpfungen, deren Dichter ihren Stoff kulturgeschichtlich durchdrungen und ihn von der Höhe der betreffenden Zeit aus mit dichterischer Begeisterung erfasst und dargestellt haben. Daher erscheinen am häufigsten die Namen: F. Dahn, H. von Lingg und A. Möser. Wäre ein Verzeichnis der Dichter beigegeben und wäre die Entstehungszeit der einzelnen Gedichte öfter beigegeben, so liessen sich lehrreiche Betrachtungen an die Auswahl anschliessen; es fällt auf, wie wenig unsere Klassiker vertreten sind, wie spät das frühe Mittelalter, die Völkerwanderung usw. in unsere Dichtung eindringt. Aber eine Auswahl geschichtlicher Gedichte, in der nichts von Gleim und Kl. Groth, nichts über Laudon und Radetzky vorkommt, in der kein einziges Tirolerlied aus den J. 1796–97 Aufnahme gefunden hat, giebt für solche Betrachtungen eine ungenügende Grundlage ab. Der Dichter des Liedes „Wir hatten gebauet“ A. Binzer ist 2, S. 247 in „Blinzer“ entstellt.<sup>2)</sup> —

An diese Mischsammlung von falschen und echten historischen Liedern seien jene echten angereiht, die im Berichtsjahre neu veröffentlicht wurden. Bloos<sup>3)</sup> teilt ein Soldatenlied von Joh. Chrph. Rohr aus dem J. 1758 mit, das eine Episode aus dem siebenjährigen Krieg, ein kleines Gefecht zwischen Truppen der Observationsarmee in Westfalen und Franzosen bei Lüdenscheid, besingt. — Aus derselben Zeit stammt der Text zu einer „Maria Theresia-Hymne“<sup>4)</sup>, die von einem österreichischen Offizier herrühren und dessen Ms. in die Hände einer preussischen Offiziersfamilie gekommen sein soll. — Treichel<sup>5)</sup> macht Mitteilung über ein Friedensband mit Versen auf den Frieden von Hubertusburg (1763). — Prümers<sup>6)</sup> druckt ein Lied der württembergischen Auswanderer im J. 1781 aus den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 1892 zu lokalgeschichtlichen Zwecken ab: „Ein Polnisch Lied“, eine Aufforderung zur Auswanderung „in das Polnisch Canaan, wo man Honig gnug trifft an!“ — Distel<sup>7-8)</sup> teilt eine Ode an den Kurfürsten August III. von Sachsen aus dem J. 1788 mit, Text und Melodie von Magister Chrn. Gotth. Lommatsch (geb. 7. Dec. 1735 zu Lippen bei Meissen, seit 1780 Superintendent in Eckartsberga bei Merseburg). — Zu dem 100jährigen Jubiläum der preussischen Nationalhymne<sup>9)</sup> wurde das „Heil dir im Siegeskranz“ nach dem Schumacherschen Druck in der Spenerschen Zeitung N. 151 vom 17. Dec. 1793 und nach dessen revidierter Ausgabe von 1801 abgedruckt und dabei hervorgehoben, es sei bisher noch nicht genügend beachtet, dass es das erste deutsche Lied sei, in welchem die durch die französische Revolution geltend gewordene Anschauungsweise von der Bedeutung des Volkes dem Fürsten gegenüber ihren Ausdruck gefunden habe. — Die Annahme dieses Anonymus, dass Schumacher der Vf. der Preussenhymne sei, berichtigt von Zobeltitz<sup>10)</sup>, indem er zugleich den ursprünglichen Text von H. Harries aus dem

1) (I 1: 62; IV 2b: 2.) — 2) © Kate Freiligrath-Kroecker, Century of german lyrics. Transl. London Ward & D. 12<sup>e</sup>. Sb. 36. — 3) G. Bloos, Soldatenlied v. 1758: BGNiederrh. 7, S. 414. — 4) E. Maria Theresia-Hymne MusEs. 9, N. 5. — 5) H. Treichel: ZEthn. 26, S. 88. — 6) R. Prümers, Lied d. württemberg. Auswanderer im J. 1781 ZHGPosen. 9, S. 420 2. — 7) Th. Distel, Zu „Alt-Sachsen u. Thüringen“ d. hist. Militärkonzerte d. kgl. Musikdir. A. Boettcher in Karlsruhe: DresdAnz. N. 141 (vgl. auch N. 142). — 8) id., Hymnus mit Ode an d. Kurfürsten August III. zu Sachsen MhMusikgesch. 26, S. 1014. — 9) Z. 100j. Jubil. d. preuss. Nationalhymne. (Z. 17. Dec. 1893): Daheim<sup>B</sup>. 30, N. 11. — 10)



Flensburger Wochenblatt vom 27. Jan. 1790 dem Schumacherschen von 1793 gegenüberstellt und auf den 100. Geburtstag von Bernhard Thiersch, dem Dichter des Preussenliedes („Ich bin ein Preusse!“), hinweist. — Dem Ursprung einer anderen Nachdichtung des God save the king, der Sachsenhymne „Den König segne Gott“, die in den landläufigen Schulliederheften fälschlich Aug. Mahlmann zugeschrieben wird, geht Otto Richter<sup>11)</sup> nach. Als Dichter wird Georg Karl Alex. Richter (geb. zu Dresden 17. Jan. 1760, gest. 2. Apr. 1806) angenommen; zwar fehlt die Hymne in der von Theodor Hell 1807 herausgegebenen Auswahl seiner Gedichte, auch ist Sachsen erst nach Richters Tode zum Königreich ausgerufen worden, sicher aber ist, dass das Gedicht schon vor der ersten öffentlichen Aufführung in Dresden anlässlich der Rückkehr des Königs Friedrich August aus der Gefangenschaft im Juni 1815 und vor dem damals erfolgten ersten Druck bekannt gewesen ist und über andere ähnliche Gedichte den Sieg davon getragen hat. — Dithmar<sup>12)</sup> druckt ein patriotisch-hessisches Lied aus der Zeit der westfälischen Fremdherrschaft „Das deutsche Herz“ ab. — Von dem Spottvers „Bonapart ist nimmer stolz“ führt Englert<sup>13)</sup> eine Fassung aus dem Egerlande nach Firmenich „Germaniens Völkerstimmen“ 3 (1854), S. 609 und eine andere aus Tepl nach Hruschka und Toischer, Deutsche Volkslieder aus Böhmen (Prag 1891) S. 81, an und weist auf eine dritte ebendort erwähnte Fassung aus Niederösterreich hin, die im „Liederbuch für die Deutschen in Oesterreich“ herausgegeben vom deutschen Klub in Wien (Wien 1884), S. 63 gedruckt ist.<sup>14)</sup> —

Von Friedlaenders<sup>15)</sup> höchst aufschlussreichem Vortrag „Das deutsche volkstümliche Lied 1700—1800“ liegt bis jetzt nur ein kurzer Auszug vor. — Friedlaender<sup>16-17)</sup> und Wustmann<sup>18)</sup> besprechen die verschiedenen Fassungen des Liedes vom Kanapee (erster Druck 1740)<sup>19)</sup>. — Letz<sup>20)</sup> teilt aus dem Ingweiler Stadtarchiv ein Küferlied des herrschaftlichen hanau-lichtenbergischem Hofküfers von Ingweiler aus der Mitte des 18. Jh. mit. —

Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des deutschen Studentenliedes macht die Jubiläumsschrift<sup>21)</sup> des „deutschen Abends in Halle“ allgemein zugänglich: die Sammlung „Studentenlieder. Aus den hinterlassenen Papieren eines unglücklichen Philosophen Florido genannt, gesammelt und verbessert von C. W. K[indleben] 1781.“ In vier Gruppen: Trink- und Kommerschlieder, Allgemeine Lieder vermischten Inhalts, Kreuz- und Trostlieder, Abschiedslieder, vereinigt die Sammlung Gedichte von Bürger, Clausius, Döhnert, Gleim, Grossmann, Günther, Hagedorn, Jacobi, Kindleben, Rokett und Uz mit älteren von Kindleben veränderten Gedichten, wie dem Gaudeamus igitur und dem sogenannten „Landesvater“. In der Vorrede entschuldigt Kindleben den Titel und das ganze Unternehmen; dem dummen und albernen Zeug, welches in den meisten Studentenliedern enthalten sei, über das er sich schon in seinen Universitätsjahren geärgert habe, wolle er bessere und reinere Lieder entgegen setzen, weil aber hin und wieder in den alten Kommerschliedern ganz gute Gedanken enthalten gewesen seien, habe er die besten ausgesucht und sie zum Teil abgekürzt, zum Teil verbessert, alles was den Wohlstand und die guten Sitten oder auch nur ein an eine reinflussende Poesie gewohntes Ohr beleidige, habe er daraus zu entfernen gesucht. Nichtsdestoweniger entspann sich über diese Sammlung ein Streit zwischen dem Prorektor der Universität Halle und der philosophischen Fakultät, welche von Friedrich dem Grossen zu Ungunsten Kindlebens entschieden wurde; er billigte das Verbot und nennt das Buch die elendeste Scharteke, die die Sprache des niedrigsten Studentenpöbels enthalte (S. 117). Burdachs lehrreiche Einleitung zu dem Neudruck enthält neben der aktenmässigen Geschichte dieses Censurstreites eine Biographie Kindlebens, giebt einen Ueberblick über die Entwicklung unseres volkstümlichen Liedes, in die Kindleben entscheidend eingriff, eine Würdigung des Gesangbuches selbst und einige Andeutungen über die Art der von ihm an den älteren Liedern vorgenommenen Veränderungen. „Weitere Untersuchungen der Geschichte des deutschen Studentenliedes wird hier Kindlebens Verdienst und Verfehlen genauer abzuwägen haben“ (S. XXXII).<sup>22)</sup> — Aus studentischen Kreisen stammen Lieder, Satiren und Epigramme, die während des in Goethes Studienzeit fallenden Leipziger Studentenaufzugs von 1768 die Gemüter erregten und erheiterten. Mehreres davon teilt Witkowski<sup>23)</sup> mit, so ein „Siegeslied“ im Ton des preussischen Grenadiers. — Ausführlicher handelt darüber

H. v. Zobelitz, D. preuss. Nationallied u. d. Preussenlied: ib. S. 478. (Vgl. ib. S. 588.) — 11) Otto Richter, Ursprung d. Sachsenhymne: DresdGBll. 8, S. 147, 8. — 12) G. Th. Dithmar: Hessenland 9, S. 98. — 13) A. Englert, Zu d. Spottvers „Bonapart ist nimmer stolz“. (Vgl. ZDU. 5, S. 285 u. 7, S. 271); ZDU. 8, S. 201. — 14) O. H. Merckens, 2 polit. Volkslieder: Urquell 3, S. 237/8. — 15) Max Friedlaender, D. dtsh. volkstüml. Lied 1700—1800. Vortr. in GDL. Ref.: VossZg. 4. Jan. — 16) (I 10: 51, 53.) — 17) Max Friedlaender, D. Lied vom Kanapee: VjsMusikwissensch. 10, S. 203-15. (Vgl. I 10: 53.) — 18) [G. Wustmann?], D. Lied v. Kanapee: Grenzbl. 2, S. 573, 4. — 19) O. D. Lied v. Crambambuli: BurschenschaftBl. 8, S. 310/2. — 20) K. Letz, Z. Gesch. v. Ingweiler. Mitteilungen. 1. Küferlied d. herrschaftl. hanau-lichtenberg. Hofküfers v. Ingweiler: JbGELsLothr. 10, S. 62/3. — 21) (I 4: 49; 7: 80; 12: 169.) — 22) X v. Strauch, Ueber d. Dr. med. K. G. Neumann (e. geb. Geraur. d. Dichter d. Studentenliedes „Vom hoh'n Olympe herab“, d. derselbe im J. 1793 in Jena verfasst haben soll). Ref.: JbVogtländAV. N. 61/4. — 23) (IV 8b: 26.) — 24) (IV 1a: 31; 8b: 27.) — 25) E. Lange, Greifswalder



nach Druckschriften und hs. Aufzeichnungen Günther<sup>24</sup>), der u. a. ein Triumphlied der Mesen [= Stadtmeisen = Stadtsoldaten] in Alexandrinern, eine Art Totengespräch in Wielandscher Manier, anführt. Alles recht derb und ausgelassen, aber witzig und lustig. G. bespricht auch ältere Angriffe von Leipziger Professoren auf das Theater in den 40er und 60er Jahren und teilt auch hier Verse mit („Man mag uns das Theater nehmen“), worin ein Dichter der studentischen Opposition nicht ganz ohne Geist das Motiv der beschränkten Theaterfreiheit aufgriff und in eigener Sache die Aufgabe der zum Schweigen verurteilten Muse des Lustspiels übernahm, die Verkehrtheiten der Gegner zu karikieren und zu verspotten. —

Vereinzelte Gelegenheitsgedichte kamen zu Tage. Aus dem Kreise der Greifswalder Professoren teilt Lange<sup>25</sup>) mit: Proben eines Trauergedichtes von Joh. Franz von Palthen aus dem J. 1750, eines ebensolchen von Joh. Friedr. Schinkell auf seinen Grossvater, den Stralsunder Syndikus Joh. Joach. Tielke (1756), eines Geburtstagsgedichtes für den Theologen Joh. Ernst Schubert von unbekanntem Vf. und eines Gedichtes „Blumen auf Rehfelds Grab gelegt“ von K. A. R. (1794). — Unter den von Dietz<sup>26</sup>) mitgeteilten Gelegenheitsgedichten aus dem Goethe-Textorschen Familienkreise befinden sich auch mehrere aus der 2. Hälfte des 18. Jh.: ein Joh. Georg Schlosser zugeschriebenes „Der Hochzeit-Dichter. Eine Erzählung bey Gelegenheit des Textor- und Möllerischen Vermählungs-Festes. Frankfurt am Mayn, gedruckt mit Scheperschen Schriften, im Monat Febr. 1766“ (nach dem Muster der Gerstenbergschen Tändeleyen Vers und Prosa gemischt); der Anfang eines Gedichtes von des Bräutigams Schwester und Schwager „Von dem Ursprung und Gebrauch der Hochzeitsgedichte“ zur Hochzeit von Cornelia Goethe 1. Nov. 1773 (von H. P. Schlosser?) und zu demselben Feste: „An das Schlosser und Goetheische Brautpaar von Ihrem treuesten Freund und Onkel Textor 1773.“ — Aus einem ganz anderen Kulturgebiete stammen die von Seraphim<sup>27</sup>) mit dem Briefwechsel der Siebenbürgischen Familie von Heydendorff veröffentlichten Gedichte, ausser einem von Michael von Heydendorff d. Ae. verfasstem „Abendlied“ (S. 76) lauter Gelegenheitsgedichte: S. 118 Sinn- gedichte auf Kaiser Joseph während seiner Anwesenheit in Siebenbürgen im J. 1773; S. 128: „Bei der Beerdigung des selig verstorbenen Tit. Herrn Bürger-Meister Daniel Konrad von Heydendorff abgesungene Arien und Lieder“ von dem Stadtkantor in Mediasch Sim. Brantsch 1777; S. 140 Gratulationsgedicht eines stud. theol. Mart. Richter in Tübingen an Michael von Heydendorff d. Ae. in Form eines Altars, „auf welchem Holzscheite aufgeschichtet sind, aus denen eine Flamme emporlodert“ 1778; S. 157 ein Gratulationsgedicht eines jungen Heydendorff aus dem J. 1780.<sup>28</sup>) —

Wir gehen aus dem Kreis der Dilettanten zu den Kunstdichtern über. Meinhold<sup>29</sup>) stellt in einer verdienstlichen Arbeit Hagedorns Gedanken von sittlicher und geistiger Bildung übersichtlich zusammen; von seinem Erzieherberuf überzeugt will Hagedorn die Mitwelt zu einer höheren Bildungsstufe emporheben, aus pädagogischen Gründen gab er seinen Gedichten viele, teilweise recht ausführliche Anmerkungen bei; er ist einer der ersten, an dem der philanthropische Zug der Zeit deutlich hervortritt; dagegen schenkt er der Frauenbildung noch keine Aufmerksamkeit, wie denn die Frauen in seiner Lyrik eine untergeordnete Rolle spielen; sein Bildungsideal lässt sich dahin zusammenfassen, dass er die Entwicklung des von äusseren Zielen nicht beeinflussten inneren Menschentums zum obersten Grundsatz der Bildung erhob; in dem Kampf gegen das Modewesen, gegen Stutzer und Schwätzer, gegen Unnatur und Ueberkultur zeige sich das Ringen und Drängen nach Natürlichkeit, das einer der charakteristischen Züge in Hagedorns Dichtung sei, in dem Kampf gegen Wort- und Büchergelehrte sein Streben nach geistiger Freiheit und Selbstständigkeit. Leider wird aber in der ganzen Arbeit zu wenig nach den Quellen dieser Ansichten geforscht und der mitten in Leben und Tradition stehende Dichter von seiner Umgebung, seinen Freunden und Lehrern, seinen englischen Vorbildern, seinen satirischen Vorläufern viel zu sehr isoliert.<sup>30-30a</sup>) —

Als neuer Beweis für die Beliebtheit von Gellerts Fabeln und Erzählungen dürfen wir den von Kirchhoff<sup>31</sup>) skizzierten Prozess zwischen dem Buchhändler Joh. Wendler in Leipzig und Joh. Chrph. Posch in Ansbach wegen Illustrationen zu denselben im J. 1764 auffassen.<sup>32</sup>) —

In der ADB.<sup>33</sup>) wird der Rostocker Konsistorialdirektor Chrn. Ludw. Taddel (1706—75) als Dichter des verbreiteten Osterliedes „Höllenzwinger, nimm die Palmen“

Professoren in d. Samml. d. Vitae Pomeranorum: BaltSt. 44, S. 402 — 26) (IV 8b:35a.) — 27) J. W. Seraphim, Aus d. Briefen d. Familie v. Heydendorff (1737—1853): AVSbnbgL. 25, Heft 1 u. 2 (= XVI, 564 S.). — 28) O F. Blanckmeister, D. Pfarrer v. Lockwitz, Chrn. Gerber, Erbauungsschriftsteller u. Liederdichter. Lebensbild e. Landpfarrers aus Speners Schule. (= Aus d. kirchl. Leben d. Sachsenlandes. Kulturbilder aus 4 Jhh. N. 11/2.) L. Fr. Richter. 33 S. M. 0,60. — 29) W. L. Meinhold, Hagedorns Gedanken v. sittlicher u. geistiger Bildung. Diss. Leipzig (E. Gräfe). 42 S. M. 1,00. — 30) O G. Bondi, D. Verhältnis v. Hallers philos. Gedichten z. Philos. seiner Zeit. L. Pock. 40 S. M. 0,90. (Vgl. JBL 1891 IV 6:1a.) — 30a) X R. Schlösser, Z. Biogr. d. Frhrn. v. Creuz: ZVLR. 6, S. 184/5. (Vgl. dazu JBL 1890 IV 6:20; s. auch a. IV 5:6.) — 31) (I 3:429.) — 32) O (IV 5:2.) — 33) L. u., Chrn. Ludw. Taddel: ADB. 37, S. 341. — 34) A. Schumann, Christl. Beseb. Suppl.: ib. S. 789/5. —



und vier anderer geistlicher Lieder aus dem J. 1744 nach Kochs Geschichte des Kirchenliedes kurz charakterisiert. —

Ebendasselbst widmet Schumann<sup>34)</sup> dem verschollenen Oden- und Idyllendichter Chrph. Euseb. Suppius eine ausführliche Darstellung. Geb. 13. März 1709 in Naundorf bei Reideburg (Rghz. Merseburg), studierte Suppius in Halle und Leipzig, wurde Sekretär des gothaischen Generallieutenants Joh. Wilh. von Seebach, 1738 Konrektor in Ilfeld, 1754 Amtskommissarius auf Tenneberg, 1758 Amtsjunkt, dann Amtmann in Gräfentonna bei Langensalza. Ueber 1761 können wir ihn nicht verfolgen, sein Todesjahr ist unbekannt. Er beginnt als Dichter 1738; sein Hauptwerk: „Der Inselberg“ erschien 1745; seine übrigen Dichtungen verzeichnet Sch. mit bibliographischer Genauigkeit; er stellt auch fest, dass Suppius nicht dem Gottschedschen Kreise angehöre, sondern mehr zu den Zürchern neige; im übrigen geht aber die Charakteristik nicht tief: Nicht ohne theoretische Einsicht in das Wesen der Dichtkunst und als ausübender Poet nicht ohne Schwung, habe Suppius doch nach dem Ausdrucke eines Göttinger Kritikers manchmal „ein wenig zu viel die Sprache der Gewohnheit beibehalten“, d. h. er sei öfter der ungeschminktesten Prosa verfallen, ja auch dem Ungeschmack, dem blühenden Unsinn, an dem die Zeit überreich war. Im Hinblick darauf nenne ihn Fr. Jacobs nicht ganz mit Unrecht „einen vaterländischen Versmacher, der so von Poesie durchdrungen war, dass er sogar die Titel seiner Gelegenheitsgedichte reimte.“ —

Ueber Gleim liegt der Anfang einer bis 1771 reichenden biographischen Darstellung von Pawel<sup>35)</sup> vor, die der Vf. als „eine auf die Jugend Bezug nehmende Auswahl aus einer grösseren Arbeit“ bezeichnet. Eine zusammenfassende Charakteristik wird nicht gegeben, dagegen wird im einzelnen aus ungedrucktem Material manches vorgebracht. Das hs. Fragment einer Selbstbiographie wird benutzt, eine hs. Gedichtsammlung „Blumen auf Gräber“ 1788, woraus ein Gedicht „Auf dem Kirchhofe bey Halle“ mitgeteilt wird; aus dem (inzwischen von Schüddekopf publizierten) Briefwechsel mit Götz, aus dem Briefwechsel mit Jacobi und Knebel finden sich Stellen ausgehoben; S. 33/4 Gedichte von Knebel (1766, 1769) mit Gleims Verbesserungen. Einige Korrekturen aus dem Original des Briefes von Gleim an Lessing, 27. Aug. 1759, ergänzen Redlichs Sammlung. — Der Brief von Rabener an Gleim, Mühlendorf 26. Sept. 1750, den Pawel<sup>36)</sup> als ungedruckt mitteilt, hat sich leider, wie Schüddekopf inzwischen nachgewiesen, hat, als bereits gedruckt herausgestellt (Litt. Conversationsblatt 1823, N. 30 ed. Körte). — Ein Bruchstück des Briefes von Wieland an Gleim vom 10. März 1755 über das theologische Wörterbuch teilt Eug. Wolff<sup>37)</sup> mit. — Granier<sup>38)</sup> zog einen Brief Gleims an Nicolai vom J. 1789 über Friedrich den Grossen ans Tageslicht, aus dem hervorgeht, dass dieser eine Geldsumme, die er als Kronprinz aufgenommen, als König zurückgezahlt habe. — Scherer<sup>39)</sup> benutzt in seinem Lebensabrisse Karl Matthäis einige Stellen aus dessen Briefwechsel mit Gleim (1794). — Wichtiger ist der von Pawel<sup>40)</sup> nunmehr vollständig veröffentlichte Briefwechsel zwischen Gleim und Boie von 1767—81, der an anderer Stelle ausführlicher gewürdigt wird. — Ebenso ist der von Schüddekopf<sup>41)</sup> vervollständigt und verbessert herausgegebene Briefwechsel zwischen Gleim und Heinse hier nicht in Bezug auf seine allgemeine litterarhistorische Bedeutung zu würdigen. Hervorzuheben ist hier: Heinses enthusiastischer Brief 10. Juli 1772 über Gleims Lieder für das Volk; Heinses Berichte über sein Gespräch mit Uz (2. Aug. und 1. Sept. 1772, S. 85, 95); Gleims Gedicht: Der Frauentanz nach Ulrich von Lichtenstein, das in den Gedichten nach den Minnesingern 1773 fehlt (21. März 1773, S. 128); N. 45—66, Briefe über Gleims Halladat, das er Heinse surenweise im Ms. zusandte, aus dem Juni—Sept. 1773, wichtig für die Entstehung dieses Werkes, das dann für den Druck stark umgearbeitet wurde (über die Aufnahme dieser Dichtung vgl. S. 176 Gleims Brief vom 4. Juni 1774); Dec. 1773 ist von einer sonst unbekanntem Kautate Gleims, wie es scheint über den Text vom verlorenen Sohn, die Rede; S. 205 über Ramlers Blumenlese; S. 207, Gleim 19. Febr. 1775 über „die goldnen Sprüche des Pythagoras“: „Er, der Grieche [Heinse], wird mit seinen Falken Augen gleich ersehen, dass diese goldnen Sprüche seines Landsmanns unter der Hand seines deutschen Nachbeters silberne geworden sind, wirds dem Nachbeter nicht zu gute halten, dass er aus zweyen Worten ihrer Zehne gemacht hat, und aus einem Heiden einen Christen, wirds eben nicht missbilligen, dass der Nachbeter, um dem Griechen das Ansehn eines alten Weisen zu geben, der alten körnigten Luthersprache sich hat bedienen wollen, wirds aber sogleich finden, dass er nur gewollt hat, und also, dieses alles wohl erwogen, können die goldnen Sprüche dem Geliebten Vergnügen machen?“; S. 228 Ungedruckter Brief

35) J. Pawel, J. L. Gleim, d. Freund u. d. Dichter d. Jugend. Aus hs. Quellen dargest. I. T. Progr. Wien. 40 S. —

36) (IV 5: 9.) — 37) (I 7: 17; III 5: 72; S. 295.) — 38) H. Granier, Vortr. geh. am 13. Dec. 1893. Ref.: FBPG. 7<sup>e</sup>, S. 271. — 39) (IV 8b: 17, 53; 8c: 19; S. 238.9.) — 40) J. Pawel, Boies ungedr. Briefwechsel mit Gleim: ZDPb. 27, S. 364-84, 507-33. — 41) (IV 1c: 41.) — 42) R. Hildebrand, E. Stückchen ultramont. Litt.-Gesch.: ZDU. 8, S. 217/9. —



von Gleim an Michaelis und dessen Antwort 1772; S. 232 Brief von Uz an Gleim 26. Dec. 1780 über Heinses Besuch bei Uz und über die Petronübersetzung; S. 246-7 Gleims Rundschreiben, durch welches er die Halberstädter Dichterfreunde (Georg Jacobi, Kramer Schmidt, Heinse und seinen Neffen, den Lehnsekretär W. Gleim) zur Teilnahme an der BÜCHSE aufforderte 8. Jan. 1774, mit deren Antworten, ferner Gleims Brief an Friedr. von Köpken; ebendort der Nachweis, wie schlecht der Abdruck der Gedichte aus der BÜCHSE bei Pröhle (Lessing, Wieland, Heinse) sei; S. 255/6 ein Epigramm Gleims aus der BÜCHSE: „Als der Vf. von seinen Reisen zurück kam.“ Was für Heinses Entwicklung als Lyriker aus dieser Briefsammlung von Wichtigkeit ist, kann hier um so weniger zusammengestellt werden, als die dem Briefwechsel beiliegenden Gedichte Heinses der Mehrzahl nach erst im Anhang zu der zweiten Hälfte des Werkes abgedruckt werden sollen. — Hildebrand<sup>43)</sup> knüpft eine Polemik gegen Seb. Brunnens falsche Bewertung und Auffassung des religiösen Geistes in der Dichtung des 18. Jh. an dessen Urteil über Gleims Halladat in den „Hau- und Bausteinen“ an. Das von Brunner lächerlich gemachte Bild von der Erde, die als Tropfen am Welten-eimer schwebt, stamme aus Klopstocks Ode „Die Frühlingsfeier“ 1759. Gleims Kapitel „Gott“ sei ein schwingvoller Hymnus aus Klopstocks Schule ohne Gelehrsamkeit, mit dem Ausblick auf die Weiten der Unendlichkeit, wie es damals den höheren Seelen Labsal gewesen sei. Zudem sei damals das Verständnis des Himmels mit seinem wunderbaren Leben eigentlich erst erschlossen worden durch Newtons Entdeckungen, in der Gesellschaft aber sei eine Empfänglichkeit, ja ein Bedürfnis nach solchem Aufschwung vorhanden gewesen, still vorbereitet durch die sittliche Versumpfung, unter der ganz Europa litt. — Daran anknüpfend weist Dieck<sup>43)</sup> darauf hin, dass der Tropfen am Eimer aus Luthers Uebersetzung von Jesaja 40,15 stamme und sucht in das Verständnis des bildlichen Ausdruckes tiefer einzudringen. — In Weiterführung dieser Gedanken hebt Hildebrand<sup>44)</sup> hervor, dass Luther aus Versehen übersetzt habe „Tropfen in Eimer“ und fragt nun: „Woher hatte Klopstock sein „an“? War er im hebräischen Urtext so zu Hause, dass er Luther berichtigen konnte? Oder gab ihm seine Kunst und Gewöhnung, die Dinge in einfacher Grösse zu schauen, das Rechte ein? Ich möchte das zweite für richtig halten.“ —

Schüddekopfs Ausgabe der Gedichte und Briefe von Joh. N. Götz (JBL 1893 IV 2a : 18/9) hat neue Besprechungen erfahren<sup>45)</sup>. — Waniek<sup>46)</sup> meint, die Berechtigung des Herausgebers, die Fassung der vorliegenden Gedichte als die „ursprüngliche“ zu bezeichnen, müsse so lange bestritten werden, als uns nicht der vollständige kritische Apparat zur Verfügung stehe. Zunächst sei, abgesehen davon, dass die letzten acht Stücke so gut wie gar keine Handhabe für eine chronologische Bestimmung böten, von dem uns bekannten Zeitpunkte der Uebersendung der Mss. an Gleim unsoweniger ein sicherer Schluss auf die Zeit der Entstehung der einzelnen Gedichte gestattet, als gerade diese Dichter ihre Poeme oft jahrelang gefeilt hätten; überdies sei der leicht arbeitende Götz selbst fremden Einflüssen sehr zugänglich gewesen; teilweise seien diese Texte also Umarbeitungen, so N. 15 die Ode auf den Burgunderwein; wenn man diesen mit dem älteren, allerdings höchst unzuverlässigen Anakreon von 1746 vergleiche, so finde man, wie der Dichter nach grösserer Sprachreinigkeit, nach klarerem Zusammenhang und nach konkreterer Anschauung gerungen habe. W. tadelt den zu weit gehenden Konservatismus in der Textbehandlung, beanstandet dann aber doch wieder die durchgängige Ersetzung der Umlaute und zwei Textänderungen 49<sub>16</sub> und 18<sub>8</sub>, bekämpft Schüddekopfs Vermutung, dass die „Versuche eines Wormsers“ auf Einzeldrucke zurückgehen, und versucht endlich Raulers Korrektorthätigkeit zu verteidigen; er habe nicht nur sprachliche und metrische Unebenheiten gefilgt, sondern manches schärfer und nachdrücklicher gefasst, ja stellenweise sogar eine poetische Gesamtwirkung erzielt, wo Götz nur einen Gedanken an den anderen gereimt hatte. —

Sauers Ausgabe der Gedichte von Uz ist nachträglich durch Leitzmann<sup>47)</sup> besprochen worden. — Prem<sup>48)</sup> teilt aus Fritz von Steins hs. geliebener Beschreibung einer „Reise nach Franken im Herbst 1791“ eine liebevolle Charakteristik des alten Uz mit. —

Schüddekopf<sup>49)</sup> weist in der Familie des Fürsten Bismarck einen Adam Aug. Heinr. von Bismarck (1739—1813) als Dichter nach, den Blum und Ramler in die Litteratur einführten, und teilt einen Brief an Ramler (Rathenow 24. Dec. 1770) und vier Gedichte von ihm mit. —

Die bekannten Verseleien der Anna Luise Karschin<sup>50)</sup> wurden durch die Ver-

43) Dieck, Bemerkungen zu Hildebrands Aufsatz: E. Stückchen ultramont. Litt.-Gesch. (s. N. 42): ib. S. 4152. — 44) E. Hildebrand, Noch einmal d. Tropfen am Eimer: ib. S. 6012. — 45) X. Max C. P. Schmidt: ANS. 92, 9. 190/1. — 46) G. Waniek: ADA. 20, 8. 271/4. — 47) A. Leitzmann, A. Sauer, J. P. Uz (JBL 1890 IV 2: 3): LBIGRP. 15, 8. 78. — 48) S. M. Prem, E. Besuch v. Fritz v. Stein bei Uz: ZVLK. 7, 8. 477, 8. — 49) K. Schüddekopf, E. Bismarck als Dichter: BismarckJb. 1, 8. 484-92. — 50) [K. E. Franzos], Bunte Reihe. Ungedr. Briefe u. Gedichte d. Anna Luise Karschin, E. Glück-



öffentlichung eines Glückwunschsreibens in Reimen vom 18. Apr. 1778 ganz überflüssiger Weise vermehrt.<sup>51)</sup> —

Einen Lehrer Klopstocks, den späteren Superintendenten Chrph. Haymann, der von 1738—48 in Pforta Lehrer und Seelsorger war, schildert Markus<sup>52)</sup>, indem er die Anregungen zum Messias auf ihn zurückführt und ihm eine wichtige Stelle in Klopstocks Entwicklungsgang zuweist.<sup>53)</sup> — Funck<sup>54)</sup> weist aus Briefen Riedels an Hofrat Ring nach, dass Gluck wirklich, wie Ring in seinem Memoire erzählt, zweimal mit Klopstock am badischen Hofe zusammengetroffen sei, im Spätherbst 1774 und im März 1775. — Imelmanns Ausgabe der Oden wurde von Haehnel<sup>55)</sup> besprochen. — Koch<sup>56)</sup> widmet der Ode „Der Lehrling der Griechen“ einen umfangreichen Aufsatz. Die Odenkommentare werden zusammengestellt. Die Frage über die Entstehungszeit bleibt offen: „Das Erstgeburtsrecht des ‚Lehrlings‘ steht . . . keineswegs unzweifelhaft fest. Die Frage wäre wohl aufzuwerfen, ob nicht eine grössere Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass der junge Dichter seine Nachahmung der antiken Sylbenmasse mit einer unveränderten Herübernahme, als dass er sie mit einer so kühn selbständigen, die Schwierigkeit in nichts verringernden Umstellung des zweiten asklepiadeischen begonnen habe . . . Ueber die Entstehungszeit des ‚Lehrlings‘ kann eine metrische Untersuchung, für die uns ja nur der Wortlaut von 1771 zu Gebote steht, nichts entscheiden, wohl aber möchte man aus der bei Klopstock in solchem Masse ganz beispiellosen Abhängigkeit von Horaz den Altersvorrang des ‚Lehrlings‘ folgern.“ Diese Abhängigkeit stellt K. zuerst im allgemeinen, dann im einzelnen fest, wobei auch ältere und neuere Horazübersetzungen herangezogen werden. Der ausführliche Kommentar verfolgt auch die Geschichte einzelner Motive, so die der Taube Anakreons in der deutschen Litteratur, die Verdammung des auf seinen vergänglichen blutigen Lorbeeren stolzen Eroberers usw. und ergänzt die bisherigen Beobachtungen über Klopstocks Stil; S. 92 über den Komparativ in Klopstocks Oden. — In einem Nachtrag zu dieser Abhandlung setzt sich Koch<sup>57)</sup> mit der von ihm übersehenen, von Sauer (Euph. I, S. 427) herangezogenen Schrift von H. O. Hamann über den Lehrling der Griechen (Gumbinnen 1843) auseinander. — In seinen kritischen Beiträgen zur Geschichte der Dichtersprache Klopstocks liefert Petri<sup>58)</sup> eine ausgezeichnete, Würfl ergänzende Materialsammlung, wobei er von den richtigen Gesichtspunkten ausgeht, dass zunächst die Entwicklung der Klopstockschen Dichtersprache an der Hand der Varianten festzustellen sei, dass überall die Vorläufer Klopstocks: Pietsch, Gottsched, Brockes, Haller, Pyra, zum Vergleiche heranzuziehen seien, und dass es im Anschluss an Klopstocks Abhandlung „Von der Sprache der Poesie“ zunächst auf die Wahl der Wörter, dann auf deren Verwendung ankomme. Nach diesen Gesichtspunkten legt er seine Sammlungen über das Verbum, das Substantivum und teilweise über das Adjektivum vor; die Fortsetzung über Pronomina und Partikeln, sowie der zweite Teil über die Wirkung und Geltung der Dichtersprache Klopstocks soll folgen. Wir bedürfen solcher Untersuchungen dringend als unbedingt notwendiger Vorarbeiten für eine Geschichte des deutschen Stils. —

Ehrmanns Buch über die bardische Lyrik (JBL. 1893 IV 2a : 28) wurde im Berichtsjahre noch von Sauer<sup>59)</sup> und Walzel<sup>60)</sup> besprochen. —

In die Nähe der Wiener Barden, eines Denis usw., führt uns der von Niederegger<sup>61)</sup> eingehend behandelte österreichische Jesuit J. B. Premlechner (1731—89), der neben zahlreichen lateinischen Gedichten auch fünf deutsche verfasste, eine Ode auf den Vorhang im alcäischen Versmasse und vier Fabeln in Lichtwer-Gellertscher Manier, darunter eine in Prosa. —

Mit dem Neudruck des Göttinger Musenalmanachs auf 1770 beginnt Redlich<sup>62)</sup> die Veröffentlichung einer grösseren Reihe dieser Almanache, die durch eine Geschichte derselben abgeschlossen werden soll. Der sorgfältig revidierte Neudruck enthält auch die angehängte Nachricht gegen den Leipziger, eigentlich Erfurter Konkurrenzalmanach (S. 100/3), die in den meisten Exemplaren des Musenalmanachs fehlt. Da der Originaldruck noch kein Inhaltsverzeichnis hat wie die späteren Bände,

wunschbrief in Reimen, 18. Apr. 1778: DDichtung. 16, S. 298-300. — 51) X A. Gedike, D. märk. Dichterin Anna Luise Karsch, geb. Dürbach, „D. Karschin“ in d. Prov. Posen. Nach o. Vortr., geh. in d. Sitzung d. hist. Ges. zu Posen am 12. Dec. 1893. Ref.: ZHGPosen. 9, S. 181-90. — 52) P. Markus, Lebensläufe verdienter Meissen. S. Superintendent Chrph. Haymann (1709—83): MVGMeißen 3, S. 455-64. — 53) X M. Morold, Klopstock in Zürich. Lyr. Drama. Musik v. J. Reiter. Klagenfurt. (Wien, K. Lesk). V, 51 S. M. 1,20. — 54) H. Funck, Glucks zweimaliges Zusammentreffen mit Klopstock am Hofe Karl Friedrichs v. Baden 1774 u. 75: Euph. I, S. 790-2. — 55) K. Haehnel, J. Imelmann, Klopstocks Oden (JBL. 1891 17: 48); Gymn. 12, S. 65/6. — 56) M. Koch, D. Lehrling d. Griechen: ZDU. 8 (Ergänzungsheft), S. 70-92. — 57) id., Nachtr. zu Klopstocks Lehrling d. Griechen: S. 705-6. — 58) F. Petri, Krit. Beitr. z. Gesch. d. Dichtersprache Klopstocks. Greifswald (H. Jaeger). 84 S. M. 2,00. (Thesen: I. E. Vergleichung d. Fannyoden mit d. Cidlioden lässt deutlich d. Unterschied d. Empfindungen erkennen, aus denen beide hervorgegangen sind. II. D. dichterische Ausdrucksweise d. jungen Klopstock zeigt vielfach Anklänge an Vergils Aeneis. III. Mehrere Xenien sind nur als glückliche Einfälle aufzufassen, d. d. in d. Ueberschriften genannten litterarischen Erscheinungen durchaus nicht gerecht werden.) — 59) X A. Sauer: ÖLBl. 3, S. 45-6. — 60) X O. Walzel: ZÖG. 45, S. 925/7. — 61) A. Niederegger, Joh. B. Premlechner u. seine Lucubrations. E. Stud. z. Litt.-Gesch. aus d. Zeiten Maria Theresias. Progr. d. Staatsgymn. Kalksburg bei Wien. 56 S. — 62) Göttinger Musenaln. auf 1770. Her. v. C. Redlich.





so hat R. selbst ein Register beigelegt, in dem die Chiffren, sowie die früheren und späteren Drucke der Gedichte nachgewiesen sind. —

Die bisher gänzlich ungenügenden Nachrichten über Hölty's Laura ergänzt Nöldeke<sup>63)</sup> in glücklicher Weise. Er setzt die erste Begegnung mit Laura sehr früh an, Mai 1764, in das 16. Lebensjahr des Dichters; er stellt die an Laura gerichteten Gedichte zusammen (in dem Gedicht „An die Apfelbäume“ erblickt N. das Urbild von Matthissons „Adelaide“) und sucht die ihnen zu Grunde liegenden Thatsachen zu konstruieren. Laura ist danach die Tochter des damals an der Marktkirche zu Hannover angestellten Pastors Laurentius Hagemann (1692—1762) und ist am 15. März 1729 geboren; sie wäre also um 19 Jahre älter gewesen als der Dichter. Ihre Schwester Lucie Juliane, Gemahlin des Amtmanns zu Mariensee Joach. Kasp. Meiser, starb im 37. Lebensjahre am 23. Dec. 1768. Auch die im Briefe an Boie sen. 2./4. Mai 1775 erwähnte 13jährige Schwestertochter Lauras ist nachgewiesen, geb. 29. Nov. 1762. — Hoenig<sup>64)</sup> hat Hölty's bisher ungedruckte burleske Romanze von Hero und Leander „Schon ehemals sang der Leyer mann Musaeus die Geschichte“ aus dem Nachlasse von J. H. Voss mitgeteilt. —

Kraegers<sup>65)</sup> im vorigen Berichtsjahr besprochene Abhandlung über Millers Lyrik erscheint jetzt mit geringen Verbesserungen als Mittelstück einer abschliessenden Monographie über diesen Dichter, für die der Vf. auch Auszüge aus dem Miller-Vossischen Briefwechsel, Millers Beiträge zu den Bundesbüchern, für das Mündener Abenteuer und Millers Verhältnis zu Charlotte von Einem deren autobiographische Aufzeichnungen verwenden durfte. So kann er mit sorgfältiger Benutzung aller Quellen Millers Biographie endgiltig feststellen; an die Charakteristik der Romane schliesst sich eine kulturhistorisch richtige eingehende Analyse der Empfindsamkeit. Eine Beilage enthält den Vergleich der 1. und 2. Auflage des Siegwart. —

Keipers Buch über F. L. Stolbergs Jugendpoesie (JBL. 1893 IV 2a:38) hat im Berichtsjahr Chuquet<sup>66)</sup> gewürdigt. — Keiper<sup>67)</sup> konnte zwei sich ergänzende wichtige Briefe der Brüder Stolberg an Gerstenberg (Lausanne 16. Okt. und Schleswig 21. Jan. 1776) veröffentlichen, welche eine glänzende Schilderung der ganzen Schweizerreise enthalten, alle von ihnen berührten Orte aufzählen, alle Freunde, die sie gesprochen, namhaft machen, und auch für die Dichtungen Friedrich Leopolds (Der Felsenstrom, Freiheitsgesang) aufschlussreich sind. — Zwei Altersbriefe Friedrich Leopold Stolbergs an Niebuhr sind aus des letzteren Nachlass zu Tage gekommen<sup>68)</sup>. In dem ersten, Sondermühlen Mai 1817, lehnt er die Teilnahme an der von katholischer Seite geplanten Revision der Lutherschen Bibelübersetzung, so warm er diesen Plan auch begrüsst, ab. In dem zweiten Briefe (ebenda, 20. März 1819) sind Aeusserungen über den Geist der Zeit und der neuen Litteratur das Hervorstechendste. —

Schlösser<sup>69)</sup> bringt über einen der stummen Genossen des Göttinger Bundes, über den wir bisher wenig wussten, über Joh. Gottfr. Seebach aus Gotha, aus ungedrucktem Material neue Daten bei. Er ist am 13. Okt. 1764 in Göttingen inskribiert als Studierender der Rechte, nachdem er vorher in Jena studiert hatte. Sein Name fehlt aber merkwürdigerweise in den Jenenser Matrikeln ebenso wie in den Gothaer Kirchenbüchern. Bis ins J. 1769 hinein war er in Göttingen; Nov. 1769 aber nicht mehr. Er scheint dann Erzieher in der Familie von Oertzen im Mecklenburgischen gewesen zu sein, Mai 1772 kam er mit seinem Zögling wieder nach Göttingen. Aus einem Briefe Boies an Gotter erhalten wir Nachrichten über seinen 1773 erfolgten Tod, an dem eine unglückliche Liebe Mitursache gewesen ist. —

Carstens<sup>70)</sup> behandelt in knapper Zusammenfassung die bekannten Lebensumstände des von den Göttingern geförderten Bauerndichters Joh. Hinr. Thomsen (1749-77). —

Stockmayers Vortrag über Claudius (JBL. 1893 IV 2a:43) wird von Mendelson<sup>71)</sup> angezeigt.<sup>72)</sup> —

Ueber Bürger ist aus Anlass seines hundertjährigen Todestages der gewohnte Jubiläumsegens niedergegangen. Aus der Masse der Artikel<sup>73-93)</sup>, deren Quellen

(= DLD. N. 49-50) L., Göschen. 2 BIL. 110 S. M. 2,50. — 63) W. Nöldeke, Laura, e. Hölty's: ZDU. 8, S. 220-35. — 64) (I 11:3) — 65) (IV 3:41.) — 66) X A. Chuquet, RCr 37, S. 2523. — 67) W. Keiper, 2 Geistesbriefe aus d. Schweiz vom J. 1775: N&S. 70, S. 222-34. — 68) (IV 3:354.) — 69) R. Schloesser, Seebach: ZDU. 8 (Ergänzungsheft), S. 193 ff. — 70) C. E. Carstens, Joh. Hinr. Thomsen: ADB 39, S. 1145. — 71) X ThLR. 17, S. 243. — 72) O. H. Grosse, Goldkörnner christl. Weisheit vom Wandsbecker Boten: DBLRUB. 21, S. 23. — 73) X Z. 100j. Todest. Bürgers: BerlBörsCour. N. 262. — 74) X G. A. Bürger: Gartenlaube S. 407 S. — 75) L. Berg, G. A. Bürger: FZg. N. 156. — 76) X E. Blümel, G. A. Bürger. E. Gedenkbl. z. 8. Juni: MansfelderBl. S. 8, 110 S. — 77) X J. Duboc, G. A. Bürger: InternatLR. 1, S. 1223, 1256. — 78) X F. Düssel, G. A. Bürger: Grenzbl. 2, S. 449-54, 5105, 541-50. — 79) X F.-I., G. A. Bürger z. 8. Juni: WeserZg. N. 17070. Bremen. — 80) X L. H., G. A. Bürger: U&M 72, S. 7423. — 81) X A. v. Hanstein, D. Dichter d. „Lenore“: Dtsch. N. 131. — 82) X H. Hart, G. A. Bürger: TgLRB. N. 1312. — 83) X F. Hasselwander, G. A. Bürger: AKünstlerSchriftstellerZg. 7, S. 10. — 84) X E. Heilborn, G. A. Bürger: NationB. 11, S. 526 S. — 85) X F. L., Zu Bürgers 100j. Todest.: FränkKur. N. 265, 267. — 86) X B. Opitz, Zu G. A. Bürgers Gedächtnis: BLU. S. 3536. — 87) X F. Poppenberg, Bürger: ML. 62, S. 22. — 88) X R. Prölsch, G. A. Bürger: LZgB. N. 68. — 89) X P. Röhle, G. A. Bürger: Quellwasser 18, N. 553-4. (V. trummelndem Standpunkt. Es wird Schiller vollständig Recht gegeben.) — 90) X F. Runke, G. A. Bürger: BerlTBl. N. 264. — 91) X J. Sahr, Z. Gedächtn. G. A. Bürgers: ZADSprv. 9, N. 7, 8. — 92) X Ph. Stein, D. Lenore-Dichter: SammlerA.



nachzuweisen in den meisten Fällen ebenso leicht wie nutzlos wäre, sind ein paar, durch den Versuch, neues biographisches Material, wenn auch in geringem Umfange heizubringen, beachtenswert. Der um Bürger mannigfach verdiente Pröhle<sup>94)</sup> schliesst seine lokalgeschichtlichen Forschungen durch Mitteilungen über die Predigerfamilie Kutzbach in Pansfelde ab; den Stoff der Ballade „Des Pfarrers Tochter zu Taubenhain“, dessen habhaft geworden zu sein P. so oft gemeint hatte, glaubt er nun auf Vorfälle in dieser Familie zurückleiten zu können, die sich urkundlich in den Kirchenbüchern nachweisen lassen; sicherlich ein ebenso vergebliches und überflüssiges Bemühen, wie es überflüssig ist, für den Siegesjubel in der Lenore eine Bestätigung in zeitgenössischen Aufzeichnungen aufzusuchen. Mit welchem Recht P. einen kleinen Prosaaufsatz „Der Tod des Lehrers“ („in dem bei Pierer erschienenen Apelschen Lesebuche“) für Bürger in Anspruch nimmt, lässt sich nicht beurteilen. — Möller<sup>95)</sup> betrachtet Bürgers Briefwechsel vom kulturhistorischen Standpunkt, hebt die Beziehungen zu Lübeckern wie Tensdorpf (Tesdauff?) und Ratthey (Ratjen?) hervor und stellt die Aussprache des Namens Boie = Boje fest. Freilich scheint die Bezeichnung einer anima candida für Bürger nicht gerade die richtige zu sein. — In einer Reihe anderer Artikel wird Bürger mit den heutigen Realisten verglichen, so von J. E. von Grothaus<sup>96)</sup>, von Berg<sup>97)</sup>, der Bürger gegen Schillers Vorwurf der niedrigen, gemeinlichen Natur in Schutz nimmt. „Die Keuschheit in der Sinnlichkeit, die Verehrung im Genuss hat kaum ein Dichter schöner und edler geschildert, wie überhaupt das ganze Hochgefühl einer kräftigen männlichen Erotik in diesen Liedern herrlich zum Ausdrucke kommt, in denen die Wahrheit stolz und energisch zu Worte ringt und eine übermütige Lebensfreude und überschwengliche Dankbarkeit aufjubelt . . . Er empfindet hier ganz modern, wie auch in dem Pochen auf seine Individualität.“ — Der Vergleich mit den Modernen bildet auch den Grundakkord in Schlenthers<sup>98)</sup> Essay, einem der selbständigsten und glänzendsten, die wir über Bürger besitzen. Völlig frei von Vorurteilen tritt Sch. an Bürger heran und giebt den Menschen so wenig preis wie den Dichter. Mit voller Beherrschung des brieflichen und kulturhistorischen Materials schildert er Bürger im Kampf ums Dasein, im Kampf um die Liebe. Mit wenigen Strichen entwirft er scharfe Charakteristiken der Frauen, die in sein Leben eingriffen, zeichnet er die robuste Mutter, die ätherische Hofrätin Listn, die sanft resignierte Dorette, die blonde Molly mit ihren Vergissmeinnichtaugen, die braune treulose Hexe Elise. Er sucht die modernen Empfindungen und Motive in Bürgers Lyrik auf und hört aus einem Gedichte wie „Das Mädcl, das ich meine“ die schlichteste Volksweise bewundernd heraus. Aber auch für die ihm weniger sympathischen lyrischen Schöpfungen findet er warme Worte der Anerkennung: „Das Hohelied ist nicht das Feurigste, auch nicht das Mächtigste, was Bürger geschaffen hat, aber es ist sein erhabenstes Lied. Der Realist verwirklicht hier sein Ideal, indem er die Verklärte als eine Lebende feiert, frei von allen Schlacken des Irdischen und doch ein wandelndes Menschenbild. In die Sonettendichtung tritt man ein wie in ein Mausoleum. Molly liegt in marmorner Schönheit da. Alles was einst lebendig war, scheint wieder aufzuleben, und doch ist Todeskälte drüber hingebreitet. Die Wehklage um ihren Verlust fasst sich in verhaltene Trauer, dem ernsten Auge fehlen schon die Thränen. Nie sind dem feiervollen Schweigen in Todesnähe schönere Worte gegeben als hier.“ Der dritte Abschnitt „Bürger im Kampfe um die Kunst“ enthält eine Darlegung von Bürgers poetischer Ueberzeugung, einen Vergleich mit den modernen Realisten, vor allem aber eine Rettung Bürgers gegen Schillers Kritik. Er fasst diese mit Recht als eine Selbstbefreiung auf; er erklärt Schillers geringes Verständnis für die Mollylieder aus Schillers Mangel an lyrischem Talent und bestreitet der Reihe nach die von Schiller angewandten Grundsätze. Er erklärt Bürgers Spottgedicht „Der Vogel Urselbst“ für eine der glücklichsten litterarischen Revanchen, die wir besitzen, die den niedergetretenen Dichter noch einmal aufrecht dastehen zeigt in der ganzen Vollendung seiner poetischen Formen und seines selbständigen Geschmacksbewusstseins. Er fasst die Balladen mit Gervinus als Beweise von Bürgers grossem dramatischen Talent auf und misst seine Uebersetzerthätigkeit an der Schillers ab. In der Gegenüberstellung von Bürgers und Schillers Macbeth gipfelt Sch.s pointenreicher Essay: „Bei Bürger Wucht, bei Schiller Glanz; bei Bürger Naturlaute, bei Schiller fließende Rede; bei Bürger charakteristischer Ausdruck, bei Schiller schöner Stil; bei Bürger stählerne Prosa, bei Schiller silberne Verse; bei Bürger Individuen, bei Schiller Typen; bei Bürger Kerle und Weiber, bei Schiller Herren und selbst im Hexenbrodem Damen; bei Bürger Brachfeld, aus dem der Duft der Erde steigt, bei Schiller geegtes Land, auf dem Himmelssonne scheint; bei Bürger

N. 68. — 93) × Th. Uhle, G. A. Bürger: SchlesZg. N. 393. — 94) H. Pröhle, G. A. Bürger: Vom Fels z. Meer 2, S. 309-14. — 95) C. Möller, Zu Bürgers 100j. Todest.: NatZg. N. 346, 348. — 96) J. E. Frhr. v. Grothaus, G. A. Bürger: Daheim 30, S. 555.8. — 97) (= N. 75.) — 98) P. Schlenther, G. A. Bürger: VossZg<sup>h</sup>. N. 28.4, 26. — 99) × (IV 9: 52.) — 100) ×



Shakespears, bei Schiller Schiller.“ Indem er Schillers mächtigen Einfluss auf die weitere Entwicklung der deutschen Litteratur bedauert, erhofft er Grosses von dem Wechsel im Herrscheramte des Geistes und schliesst mit der Prophezeiung: „Und wohin unsere junge Zukunftskunst mit allen ihren Kräften streben und steuern mag, irgendwo wird ihr der Geist Bürgers erscheinen.“<sup>99-100</sup>) — Gegenüber dieser Apotheose durch den Journalisten hat sich die zünftige Litteraturforschung damit begnügt, aus Anlass der Gedenkfeier einiges neues Material zur genaueren Kenntnis von Bürgers Leben und Streben zusammen zu tragen. In Sauers Euphorion wird eine Reihe von ungedruckten Briefen zu einem Erinnerungskranze vereinigt. Hoenig<sup>101</sup>) legt einen Brief Bürgers an Rothmann vor (31. Okt. 1777) in Angelegenheit des jungen Georg Leonhart und verfolgt in den Erläuterungen dazu Bürgers Verhältnis zur Familie Leonhart sowie dessen Beziehungen zu Rothmann. — Aus Bürgers Briefen an Dieterich teilt Sauer<sup>102</sup>) zur Ergänzung der Strodtmannschen Sammlung umfangreiche Auszüge aus den J. 1778–87 mit, welche den ungezwungenen Verkehr Bürgers mit seinem Verleger durch manche köstliche Wendung illustrieren und ein höchst anschauliches Bild von seinem Leben und Treiben geben. Die N. 1–5 beziehen sich auf die Sammlung der Gedichte vom J. 1778, die N. 6–8 auf den Musenalmanach für 1779; die Sorge um den Almanach bildet auch in den späteren Jahren den Hauptinhalt der Briefe. N. 11 (1781) zeigt ihn mit der Uebersetzung von „Tausend und eine Nacht“ und der Bearbeitung der Froschmäuseler beschäftigt, N. 17 (2. Jan. 1784) mit der hexametrischen Bearbeitung der Ilias. Einzelne Gedichte werden gelegentlich erwähnt. — A. von Weilen<sup>103</sup>) steuert ebenfalls einen Brief an Dieterich (8. Sept. 1783), den Musenalmanach für 1789 betreffend, und einen Zettel an Ratschky (1781) bei. — Der von Seuffert<sup>104</sup>) mitgeteilte und erläuterte Brief an Wieland vom 20. Apr. 1789 ist das Geleitschreiben zu der zweiten Ausgabe der Gedichte und in seinem schmeichlerischen Flehen um eine lobende Besprechung im Merkur für Bürgers damalige Stimmung ungemein bezeichnend: „Ein Lob von Ihnen ist noch das Einzige, weswegen es der Mühe wert ist, ein deutscher Dichter zu seyn“. — Zwei von Sauer<sup>105</sup>) veröffentlichte Briefe aus dem J. 1792 schliessen die Reihe ab. Der zweite an Heyne gerichtete ist ein trauriges Zeugnis für Bürgers klägliche Lage in Göttingen und betrifft den Widerruf eines ihm zugeschriebenen Epigramms. Auch der erste, den Sohn seiner Schwester Friederike aus erster Ehe, Karl Müller, betreffend, dürfte an Heyne gerichtet sein. — Schall<sup>106</sup>) will die Beziehungen Bürgers zu Schwaben übersichtlich zusammenstellen: 1. Bürger und J. M. Miller (S. 112: Familienregisterauszug aus den Ulmer Kirchenbüchern. Lebensdaten Millers, seiner drei Frauen und seiner vier Kinder zweiter Ehe). 2. Bürger und die württembergische Hofratsfamilie (Liste). 3. Bürger und das Schwabemädchen (S. 117 Eintrag aus dem Ehebuche der Stadt Stuttgart; S. 119 Elise Hahns Geburtsdatum nach dem Taufbuch 19. Nov. 1769). 4. Bürger und sein Kritiker Schiller.<sup>107-110a</sup>) — Griesebachs<sup>111</sup>) Ausgabe der Werke Bürgers ist in fünfter vermehrter und verbesserter Auflage erschienen. Aus dem dünnen Bändchen, das 1872 ausgegeben wurde und seitdem in drei unveränderten Auflagen erschienen war, ist jetzt ein starker Band geworden, der momentan die handlichste Ausgabe der Werke Bürgers sein dürfte. In der umfangreichen, völlig neu bearbeiteten biographischen Einleitung verzichtet G. zu Gunsten aktenmässiger Genauigkeit auf eine lesbare Darstellung. Die Gedichte enthalten alles Wertvolle und Abgeschlossene in drei Büchern chronologisch geordnet: 1. Balladen und Romanzen; 2. Lieder an Molly; 3. Sprüche und vermischte Gedichte. Die Ueberschrift des zweiten Buches ist nicht glücklich gewählt, obgleich G. S. 36 sein Verfahren damit zu rechtfertigen sucht, dass Bürger selbst in der Ausgabe letzter Hand auch solche Gedichte, die lange vor seiner Bekanntschaft mit Molly entstanden waren, durch Einfügung ihres Namens nachträglich auf sie bezogen habe. Ein Anhang zum dritten Buch umfasst „Bearbeitungen fremder Gedichte“: Die Nachfeier der Venus, Zeehied, Das Dörfchen, Die beiden Liebenden und die beiden Franckeschen Gedichte: Erinnerung im Abendthale, Liebeslied an die Schönste. Dem Text der Gedichte liegt die Ausgabe von 1789 zu Grunde. Gelegentlich wird auf die ersten Drucke zurückgegriffen; Bürgers späteren Aenderungen gegenüber verhält sich G. eklektisch. Eine zweite Abteilung enthält die Prosaschriften Bürgers. Hierin liegt der bedeutendste Fortschritt und der wissenschaftliche Wert dieser Auflage. Während nämlich die früheren Auflagen nur die Fragmente über Volkspoesie („Aus Daniel Wunderlichs Buche“), die Uebersetzungen

A. Bock, Goethe u. Bürger: Zeitgeist N. 24. — 101) B. Hoenig, E. Brief Bürgers an Rothmann: Euph. 1, S. 309-14. — 102) A. Sauer, Auszüge aus Bürgers Briefen an Dieterich: ib. S. 214-331. — 103) A. v. Weilen, 2 Briefe v. Bürger: ib. S. 322-3. — 104) B. Seuffert, E. Brief Bürgers an Wieland: ib. S. 333-4. — 105) A. Sauer, 2 Briefe Bürgers aus d. J. 1792: ib. S. 334-7. — 106) J. Schall, G. A. Bürger u. seine Beziehungen zu Schwaben: BBSW. S. 111-23. — 107) O. Th. Mehriog, G. Bürgers Beziehungen zu Hamburg: DBöhmeng. 23, S. 193-5. — 108) X Erinnerung an Bürgers Wittwe: BerlBörsCour. N. 279. (Aus d. OsabrückZg.) — 109) X Z. Denkm. für G. A. Bürger: VossZg. N. 262. — 110) X E. Grabstein für G. A. Bürger: DLZ. S. 377. — 110a) X Litt. Parodien: NZS. 122, S. 353-6. (Verstiegene Kritik d. Aufrufes für d. Bürgerdenkmal.) — 111) G. A. Bürgers Werke her. v. Ed. Griesebach. Mit v. biogr. Einl. u. bibliogr. Anh. 5. verm. u. verb. Aufl. B., Grote



aus Ossian und die Vorreden zu den Gedichten enthalten hatten, wird uns hier eine nahezu erschöpfende Sammlung von Bürgers kleineren prosaischen Schriften, Vorreden, Recensionen und Fragmenten geboten. — In einer lehrreichen Recension von von A. E. Bergers Ausgabe der Bürgerschen Gedichte tadelt Schüddekopf<sup>112)</sup> die rasch aufeinander folgenden Ausgaben der Gedichte Bürgers, von denen keine, da Bürgers Nachlass seit Strodtmann unzugänglich ist, die abschliessende Gestalt bringe; er stellt das Neue in Bergers Ausgabe zusammen und rügt, dass die beiden Fassungen des Gespräches „Advokatenverdienst“ als Ganzes hintereinander abgedruckt worden sind; er fördert die Untersuchung über Bürgers Umarbeitungen fremder Gedichte, indem er zu dem Gedichte J. von Dörings (Sauer, N. 261) der Bürgerschen Umarbeitung das Original nach einem Einzeldruck „An einen Säugling. Wolfenbüttel im Jenner 1778“ gegenüberstellt; er druckt endlich ein bisher unbekanntes Bürgersches Jugendgedicht aus den „Göttingischen gelehrten Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen“ 1768 Stück 21 ab: „Lais und Demosthenes. Eine Erzählung“ unterzeichnet „J. A. Bürger“. Trotz dieser Unterschrift hält Sch. Gottfried August für den Vf. „Klotzischer Einfluss spricht aus Wahl und Behandlung des Stoffes, die derbsinnliche Schilderung, der Hinweis auf Zeus sprechen für Bürger. Die freien Jamben, die Mehrreime kehren in einem anderen Jugendgedichte „Mein Amor“ wieder; für fast alle Reime . . . lassen sich Beispiele in anderen Gedichten finden . . . Wir werden also die Erzählung als erstes gedrucktes Gedicht Bürgers aufnehmen dürfen.“<sup>113)</sup> — A. W. Schlegels Recension über Bürgers Gedichtsammlung 1789 in den Götting. Gel. Anzeigen vom 9. Juli 1789 und desselben Aufsatz „Ueber Bürgers Hohes Lied“ im Neuen deutschen Museum Febr. und März 1790 liess Minor<sup>114-115)</sup> zum Jubiläum neu abdrucken. — Zu den bisherigen Erklärungen Bürgerscher Gedichte brachte Hoenig<sup>116)</sup> zahlreiche und wichtige Nachträge und Zusätze in bunter Reihenfolge vor: 1. Nachtfeier der Venus. In Gleims Nachlass befindet sich eine Hs. dieses Gedichtes, welche uns den beiden ersten Drucken gegenüber (im Deutschen Museum 1773 und im Göttinger Musenalmanach auf 1774) die früheste und wahrste Gestalt aufweist. 2. Aenderungen und chronologische Ordnung der Jugendgedichte in der ersten Ausgabe vom J. 1778. Bürgers von den neueren Herausgebern mehrfach angezweifelte Datierung ist oftmals richtig für die Zeit der Konzeption und der ersten Strophen, wenn auch nicht für die Zeit des Abschlusses. Der „Bauer an seinen Fürsten“ gehöre ins J. 1773, denn das Gedicht verdanke der Begeisterung für Goethes Götz seinen Ursprung; ebenso sei Bürgers Datierung des Gedichtes „Lust am Liebchen“ zu rechtfertigen; die Gedichte: Adeline, Huldigungslied, Das harte Mädchen, An den Traumgott, An die Hoffnung, werden als eine Art Cyklus ins J. 1770 verlegt, und es wird das Erlebte darin nachgewiesen. Beim Huldigungslied sucht H. überdies mit Hilfe des Briefwechsels zur ersten Fassung vorzudringen und diese gegenüber der späteren Umarbeitung zu charakterisieren. 3. Minnelieder: Die erste Bekanntschaft Bürgers mit den Minnesängern fällt in den Aug. und Sept. 1769; das erste Minnelied ist „Das Winterlied“ aus dem Beginn 1772; von dem Gedicht „Der Minnesinger“ aus dem Frühjahr 1772 hat sich die erste Fassung in Gleims Nachlass erhalten, die einzelne Minnestrophe (Sauer S. 316) verlegt H. in den Frühling 1774, in die Zeit des Brautstandes mit Dorette. 4. Lieder an Molly. Datierungsversuche. 5. Balladen. Bei der Lenore habe Bürger das Volkslied nicht gekannt; die englische Ballade vom Suffolk miracle, die man mit der Lenore verglichen hat, und die H. deswegen abdruckt, gehöre einem anderen Sagenkreise an. Lenardo und Blandine ist durch Eschenburgs „Beiträge zur altdeutschen Litteratur“ im Februarheft des Deutschen Museums 1776 beeinflusst, wo Konrads von Würzburg Engelhart auszugsweise mitgeteilt ist. „Der Kaiser und der Abt“ und „Die Entführung“ werden mit der englischen Quelle verglichen. Das Lied vom braven Mann ist die Rede, die Bürger am Johannisfeste des J. 1777 (24. Juni) in der Loge zum goldenen Zirkel in Göttingen zur Verherrlichung einer mauererischen Gutthat gehalten hat. „Es ist zu diesem Zweck gedichtet, nicht etwa bloß benutzt“; daraus erklärt sich auch der rhetorische Charakter des Liedes. „Sankt Stephan“ wurde auf Pfennigers Aufforderung für dessen „christliches Magazin“ im April 1777 entworfen und begonnen; im „Wilden Jäger“ sind die sagenhaften Motive zusammengefloßen mit den freiheitlichen Tendenzen des Sturms und Drangs, mit Anregungen aus den Bauern- und Zigeuner-scenen des „Götz von Berlichingen“ und aus Goeckings Satire „Parforcejagd“ (Göttinger Musenalmanach auf 1777). In „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ vereinigen sich Motive des Volksliedes und der englischen Ballade mit solchen der zeitgenössischen Dramatik und Lyrik (Buchholz „Bettina“ im Deutschen Museum Sept. 1777), sowie der „Rede

LXXVIII, 504 S. M. 200. — 112) K. Schüddekopf, A. E. Berger, Bürgers Gedichte (JBL. 1892 IV 2: 25): ADA. 20, S. 66.9. — 113) X G. A. Bürger, Ausgew. Gedichte. L., W. Flädel. 10<sup>n</sup>. 158 S. M. 1,20. — 114) J. Minor, 2 Recensionen Bürgerscher Dichtungen v. A. W. Schlegel: ZÜG. 45, S. 585-612. — 115) id., 2 Recensionen d. Bürgerschen „Hohen Liedes“ v. A. W. Schlegel: ib. S. 873. — 116) B. Hoenig, Nachtr. u. Zusätze zu d. bisherigen Erklärungen Bürgerscher Gedichte: ZPh. 26, S. 493-540.



einer Kindermörderin“ von Sturz. 6. Nachricht von priapischen Gedichten (deren Ms. verloren ist). 7. Redaktion des Göttinger Musenalmanachs. Bürgers Feile ist auch an mehreren Gedichten des Almanachs auf 1780 („Lydia“ von Meyer, „Endymion“ nach dem Tassoni) zu erkennen. Im Anhang dazu giebt H. chronologische Mitteilungen über Bürgers rednerische Thätigkeit in der Göttinger Loge. — Der „Nachtfeier der Venus“ widmet Hoenig<sup>117)</sup> eine eigene sehr eingehende, aber viel zu weitschweifige Abhandlung, in der die Entstehung des Bürgerschen Gedichtes, sein Verhältnis zu dem lateinischen Original und zu den drei französischen Uebersetzern, und das Verhältnis der fünf Umarbeitungen untereinander erschöpfend untersucht wird. Der zweite Teil dieser Abhandlung betrachtet Schillers „Triumph der Liebe“ als eine Nachahmung Bürgers, zugleich aber als eine bewusste Reaktion, als einen beabsichtigten Gegensatz zu dem Bürgerschen Gedicht, enthält einen ausführlichen Kommentar zu dem Schillerschen Jugendgedicht und bringt einen Vergleich beider Dichtungen. — Ein anderer knapperer Essay Hoenigs<sup>118)</sup> würdigt Bürgers Verdienste um die deutsche Kunstballade im allgemeinen. — Zur Stoffgeschichte mehrerer Balladen haben Timm<sup>119)</sup>, Schischmanov<sup>120)</sup>, Sozonovič<sup>121)</sup> und Dörfler<sup>122)</sup> Einzelnes, meist aus fremden Litteraturen, beigebracht. — Zu einer Würdigung Bürgers als Lehrer der deutschen Sprache macht Sahr<sup>123)</sup> einige verdienstliche Anläufe, lässt dabei aber die wichtigsten Quellen, Bürgers Lehrbücher der Aesthetik und des deutschen Stils, aus äusseren, nicht zu billigenden Gründen bei Seite und verzichtet darauf, Bürgers Ansichten auf die von anderen empfangenen Anregungen zurückzuführen. Er wünscht eine kritische Gesamtausgabe von Bürgers Prosaschriften.<sup>124)</sup> —

Waldmanns<sup>125)</sup> Sammlung der Briefe von Lenz wird an anderer Stelle gewürdigt. — Desgleichen Winklers<sup>126)</sup> Aufsatz „Goethe und Lenz“ und Falcks<sup>127)</sup> Untersuchung der Sesenheimer Lieder auf Grund des Jerzembkyschen Lenz-Nachlasses. —

Von Schubart wurde ein Brief<sup>128)</sup> an seine Gattin bekannt: Hohenasperg, 30. Aug. 1785 über die Veranstaltung seiner Gedichtausgabe und über deren Erträgnis. — Solgers<sup>129)</sup> Broschüre (JBL 1893 IV 2a: 58) wurde nachträglich besprochen. — Beck<sup>130)</sup> liess ein anonymes, wahrscheinlich in Augsburg erschienenenes Schmähdgedicht auf Schubarts Gefangennahme neu drucken: „Eccel Schubart von Ala, der Erzvogel im Mausen auf dem Asperg Im Herzogthum Würtemberg auf seinen glücklich-als triumphirlichen Einfluge daselbstens deutsch-kronickmässig herausgegeben worden mit Genehmhaltung seiner hohen Gönnern. KRONIKBERG gedruckt mit neuen Schriften, 1777.“ —

Von J. Chr. Fr. Haug wurde ein gereimter Scherzbrief an seinen Schwager, Stuttgart 11. Jan. 1786, gedruckt<sup>131)</sup>. —

Otto Richter<sup>132)</sup> veröffentlicht ein sehr interessantes Tagebuch der Elisa von der Recke über ihren Aufenthalt in Dresden, wo sie den ganzen Mai 1790 in glücklichem Beisammensein mit dem von ihr geliebten Grafen Karl von Gessler zubrachte. Erwähnt werden: Blankenburg, Nicolai, der alte Forster, Naumann. Hervorzuheben ist die Beschreibung einer Reise durch die sächsische Schweiz, welcher Name hier zum ersten Mal belegt ist, mit Körner und Gessler. Ferner die Schilderung einer bewegten Scene an dem Vorabend von Elisas Geburtstag (19. Mai) auf Körners Weinberg. Erinnerungen an Gespräche mit Sophie und Fritz Stolberg sechs Jahre vorher über die Unsterblichkeit und das Wiedererkennen unserer Geliebten nach dem Tode (auch eine Nachschrift über Stolberg vom 23. Juni 1823), an die Bekanntschaft mit Gessler ein Jahr vorher. Während eines zweiten Ausfluges in die sächsische Schweiz las Gessler in einer der schauerlichsten Grotten des Lohmerthales Schillers „Resignation“ mit hoher Begeisterung vor, woran sich ein Streit über die Tendenz dieses Gedichtes schloss. „Man forderte mein Urteil, und ich sagte — mit schmerzhaftem Grausen habe dies poetisch schöne Gedicht mich erfüllt; ich könnte Schillern nur dann die so tief eindringenden Zweifel über Unsterblichkeit verzeihen, wann er nur sein hinreissendes Dichtertalent dazu anwenden würde, diese Zweifel mit eben der Kraft der Sprache philosophisch zu widerlegen. Die Gesellschaft sagte einstimmig — das kann er nicht, das kann kein Philosoph in Prosa — schmerzhaft gerührt rief ich aus: dann hätte Schiller seine Resignation verbrennen müssen, ehe er nur irgend

— 117) (IV 9: 77.) — 118) B. Hoenig, G. A. Bürger u. d. dtsh. Kunstballade: DDichtung. 10, S. 1237. — 119) R. Timm, Bürgers Lenore u. ihr Verhältnis z. dtsh. Volksage. (= I 2: 12, S. 155-72.) — 120) J. D. Schischmanov, D. Lenorenstoff in d. bulgar. Volkspoesie: IndogermF. 4, S. 412-48. — 121) O. Sozonovič, Bürgers Lenore u. d. ihr verwandten Sujets in d. europ. u. russ. Volkspoesie. (= Lenora Bürgera i rodni vennyje jej sŕžeti v narodnoj poeziji jevropejskaj i ruskaj) Warschau. 1893. (Weitere Angaben unerreikbaar; vgl. IndogermF. 4, S. 414.) — 122) (I 11: 33.) — 123) J. Sahr, G. A. Bürger als Lehrer d. dtsh. Sprache: ZDU. 8 (Ergänzungsheft), S. 310-54. — 124) X Bürger gegen d. Juristendeutsch: Grenzbl. 2, S. 476/7. — 125) (IV 1c: 42) — 126) M. Winkler, Goethe and Lenz: Studies and notes in philology and lit. (Harvard-Univ.) Bd. 2. (Weitere Angaben unerreikbaar.) — 127) (IV 8c: 20.) — 128) (= N. 50.) — 129) X C.; Ges. 8, 1383. — 130) P. Beck, E. Pamphlet wider Schubart: Alemannia 22, S. 56-63. — 131) (= N. 50.) — 132) Otto Richter, Elisa v. d. Recke im Wonnemonat d. J. 1790. Mitteilungen



einer Seele seine finstre Ansicht mittheilte; denn wer den Glauben an Unsterblichkeit untergräbt, befördert die Immoralität der Menschen.<sup>133</sup> —

Rössler<sup>133</sup>) besprach nachträglich das Buch von S. N. von Salis-Soglio „Die Convertiten der Familie von Salis (JBL. 1893 IV 2a: 74). —

Giehne<sup>134</sup>) verdienstliche Studien über Hebel wurden nach Willomitzers<sup>135</sup>) Referat zuerst in der Deutschen Vierteljahrsschrift 1858 (3. Heft) gedruckt. — In Willomitzers Schrift „Die Sprache und die Technik der Darstellung in J. P. Hebels rheinländischem Hausfreund (JBL. 1891 I 8: 28; IV 3: 50) vermisst Menge<sup>136</sup>) einen Hinweis auf Alban Stolz.<sup>137</sup> —

Freiheitskriege. Von Meisners<sup>138</sup>) Ausgabe der Werke Arnolds ist der 3. und 4. Band, die Gedichte enthaltend, erschienen. — Wassmannsdorf<sup>139</sup>) veröffentlichte zwei Briefe Arnolds aus den J. 1842—60; Brandis<sup>140</sup>) sieben Briefe Arnolds an Christian Aug. Brandis, Philosophieprofessor in Bonn, aus Frankfurt 1848—49; herrliche Briefe voll des sicheren Vertrauens auf Deutschlands hohen Beruf und zukünftige Grösse, aber auch voll wütender Worte gegen Deutschlands Verderber und Verblender. — Den Versuch einer Gesamtdarstellung von Arnolds Leben machte Thiele<sup>141</sup>) in einem für das grössere Publikum berechneten Werke. Er will nicht so sehr den Dichter charakterisieren als vielmehr zeigen, dass Arndt ein halbes Jh. hindurch seine ganze geistige und sittliche Persönlichkeit für sein Vaterland eingesetzt habe, dass er durch seine Thätigkeit als Geschichtsforscher, als akademischer Lehrer, als politischer Schriftsteller und auch als Dichter ebenso sehr wie durch seine Gesinnung als Deutscher und als Christ für sein Vaterland gewirkt, gekämpft und gelitten hat. Mit anerkennenswertem Fleiss hat Th. die grossen Massen der Arnoldschen Schriften gelesen und analysiert auch die seltenen und verschollenen, so dass er das Verzeichnis der Schriften Arnolds in Goedekes Grundriss vermehren konnte; sogar der Nordische Kontrolleur aus dem J. 1808 bis 1809 war ihm zugänglich; er sucht die einzelnen Schriften auch ganz richtig in den Lebensgang Arnolds einzugliedern; er hat das briefliche Material geschickt verwertet und in dankenswerter Weise vermehrt; er erzählt schlicht, einfach, ohne Phrase und ohne Uebertreibung; es ist dem Vf. aber nicht gelungen, über die mitgetheilten Einzelheiten hinaus zu einer grossen einheitlichen Gesamtauffassung vorzudringen; alles eigentlich Litterarhistorische tritt zurück; Arnolds schriftstellerische Entwicklung und seine Stellung in der deutschen Litteratur darzustellen, bleibt noch immer eine wichtige und dankbare Aufgabe.<sup>142</sup> —

Zimmers<sup>143</sup>) Ausgabe von Körners<sup>144</sup>) Werken und Peschels<sup>145</sup>) Ausgabe seines Tagebuches (JBL. 1893 IV 2a: 99—100) erfahren weitere Besprechungen.<sup>146-147</sup>) — Zimmers<sup>148</sup>) biographische Einleitung wurde neuerdings in Meyers Volksbüchern abgedruckt. — Peschel<sup>149</sup>) gab für weitere Kreise eine Uebersicht über das Körner-Archiv, theilte Briefe und Gedichte von Theodors Vater mit, gewährte Proben von Theodors deutschen und französischen Jugendgedichten und stellte ein Verzeichnis seiner ungedruckten Dramen und Opern auf. — Einen belanglosen Brief von Chr. Gottfr. Körner an J. G. Scheffner aus dem J. 1815 hat Kramer<sup>150</sup>) veröffentlicht, während Blanckmeister<sup>151</sup>) authentische Nachrichten über die Vorfahren Th. Körners beibringt. Der älteste nachweisbare Vorfahre ist der Leipziger Bierschröter Johann (oder Hans) Körner 1651—1702; dessen jüngerer Sohn Joh. Chrph. (1688—1736), Privatdocent an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, Kollaborator und später Diaconus an der Stadtkirche in Weimar, war mit der Tochter des Leipziger Theologieprofessors Gottfried Olearius verheirathet. Von ihren fünf Kindern war der älteste Joh. Gottfr. Körner (geb. 1726 zu Weimar, Theologieprofessor in Leipzig, gest. 4. Jan. 1785) mit der Leipziger Kaufmannstochter Sophie Margarethe Stirner verheiratet. Deren einziger Sohn war Chr. Gottfr., der Vater Theodors. — Als ein Erzeugnis ärgster Buchmacherei muss eine kleine Schrift Hohenfelds<sup>152</sup>) „Körners Ideale“ bezeichnet werden, die die Empfehlung Linggs nicht im mindesten verdient. Erwähnenswert daraus sind nur die Reproduktionen zweier Bilder: Die Herzogin Anna Dorothea von Kurland nach einer im Körnermuseum zu Dresden befindlichen Silberstiftzeichnung auf Perga-

aus ihrem Tagebuche: DresdGBll. 3, S. 105-13. — 133) A. Rössler: LRs. 20, S. 96/7. — 134) (IV 3: 52.) — 135) F. Willomitzer, F. Giehne, Studien über J. P. Hebel. (= N. 134): Euph. 1, S. 417. — 136) X K. Menge: ZDU. 8, S. 708/9. — 137) X J. P. Hebel, Alemann. Gedichte im allemann. Orig.-Text. Mit Bildern nach Zeichnungen v. L. Richter. 8. Aufl. L. Wigand. VIII, 232 S. M. 4,00. — 138) O E. M. Arndt, Werke, 1. einheitl. Ausg. seiner Hauptschriften. Bearb. v. H. Meisner. 3. u. 4. Bd. Gedichte. Vollständ. Samml. 1. u. 2. T. L. K. F. Pfau. 342, 310 S. à M. 3,00. [[A. Ohorn: Dichterhelm 14, S. 515/6; G. Morgenstern: Ges. S. 963.]] — 139) O K. Wassmannsdorf, 2 Briefe E. M. Arnolds aus d. J. 1842—60: MschrTurnwesen. 13, N. 2. — 140) (IV 5: 564.) — 141) (IV 5: 563.) [[ThLB. 17, S. 243; B. Geerds: DLZ. S. 586/9 (vermisst d. Benutzung d. Briefe Arnolds an Bussen u. an Johanna Motherby); R. Georg: Bär 20, S. 327.]] — 142) X E. M. Arndt: TglRsB. N. 197. — 143) X LCBl. S. 1378-9. — 144) X Th. Körner, Leier u. Schwert. (= Allg. Volksbibl. N. 23.) Neusalza, Oeser. 48 S. M. 0,10. — 145) A. Sauer: DLZ. S. 904 5. — 146) X O. Harnack, Th. Körners Kriegeslieder: PrJbb. 77, S. 370/1. — 147) X Unbek. Verss v. Th. Körner: FZg. N. 212. (Aus Peschel [= N. 145] abgedr.) — 148) H. Zimmer, Th. Körners Leben u. Werke. (= Meyers Volksbücher N. 1039.) L., Bibliogr. Inst. 16°. 44 S. M. 0,10. — 149) X W. E. Peschel, Handschriftliches aus d. Körnermus. zu Dresden: WestöstRs. N. 1. — 150) Gottl. Krause, K. Brief Chr. Gottfr. Körners: ZVLR. 7, S. 917-20. — 151) F. Blanckmeister, Th. Körners Verfahren: DresdGBll. 3, S. 142/4. — 152) H. Hohenfeld, Körners Ideale. Dtsch. Frauengestalten aus d. Dichters Leben u. Liedern. Mit 6 Ill. u. s. Begleit-



ment von F. Darbes und Antonie Adamberger als Emilia Galotti nach einem Gemälde im Besitz ihres Sohnes Alfred Ritter von Arneht.<sup>153)</sup> —

Zwar nicht zu einer „Lebensbeschreibung“ Schenkendorfs, wohl aber zu einer Geschichte seiner Familie veröffentlicht Knaake<sup>154)</sup> neue Beiträge, die einer genaueren Auswahl bedürft hätten. Die Familie stammt aus der Neumark und lässt sich bis auf den Urgrossvater des Dichters zurück verfolgen. Schon im Anfang des 18. Jh. lebte ein Karl Oswald von Schenkendorff in Tilsit. Des Dichters Vater, der Kriegsrat Georg Heinrich von Schenkendorf, charakterisiert sich selbst in einem bemerkenswerten Schreiben (25. Okt. 1798) als einen energischen, thätigen, frommen Mann, der über der Bewirtschaftung seines Gutes die philosophische Lektüre und die Bibel nicht vergisst („die Hypochondrie kenne ich nur dem Namen nach; das sicherste Mittel, sie zu verbannen, ist Thätigkeit“). Die Geschichte dieses Gutes und der Niedergang des Familienvermögens wird bis zum Tode der Mutter des Dichters (10. Nov. 1830) verfolgt. — Sprenger<sup>155)</sup> hat dem Texte der Schenkendorfschen Gedichte die ihm bisher versagte Aufmerksamkeit gewidmet. Die zahlreichen neueren Ausgaben sind alle unveränderte Abdrucke von A. Hagens Ausgabe (St., Cotta; 1862); diese ist im ganzen sorgfältig angelegt, bietet auch hin und wieder eine treffliche Verbesserung. Eine Kollationierung dieser Ausgabe mit dem Text in „Max von Schenkendorfs Poetischem Nachlass“ (Berlin 1832) und den übrigen ersten Drucken beweist aber, dass Hagen doch an manchen Stellen willkürlich verfahren ist. —

Unter den Beilagen zu den Briefen Gneisenaus an Prof. Joh. Blas. Siegling in Erfurt teilt Piek<sup>156)</sup> auch ein anonymes Gedicht aus den Freiheitskriegen mit: „Abendfeyer. Zur Todesfeyer des Oberjägers Ernst Siegling von Seinen trauernden Freunden, B. G. H. L. R. S. Gestorben den ruhmvollen Tod für's Vaterland, bey Crepi, am 28. Juny 1815.“<sup>157-159)</sup> —

In der ADB. wurden 1893 und 1894 drei Schriftsteller besprochen, die wir hier in chronologischer Reihenfolge anfügen. Reusch<sup>160)</sup> bringt auf Grund von Mitteilungen aus Freiburg und Konstanz die wichtigsten Daten aus dem Leben des katholischen Schriftstellers Joh. Ant. Sulzer (1752—1828) bei, dessen „Gedichte“ 1792 erschienen sind. — Mendheim<sup>161)</sup> verzeichnet das Notwendigste über Georg Friedr. Treitschke (1776—1842), ohne den Versuch einer Charakteristik zu machen. In seinen Gedichtsammlungen (1817 und 1841) hätten die romantischen Einflüsse leicht nachgewiesen werden können. — Stieda<sup>162)</sup> macht uns mit dem kais. russischen Leibarzt Karl Bernh. Trinius (geb. zu Eisleben 1778; gest. zu Petersburg 1844) bekannt, dessen in Zeitschriften gedruckte Gedichte erst nach seinem Tode von zwei Freunden gesammelt wurden (Berlin 1848). Ein kritisches Urteil über diese Gedichte lehnt St. ab. —

## b) Von den Freiheitskriegen bis zur Gegenwart.

Julius Elias.

Allgemeines N. 1. — Schwaben N. 5. — Charlotte Stieglitz N. 21. — Mich. Beer und Ed. von Schenk N. 22. — Platen N. 23. — Aug. Kopisch N. 26. — F. Rückert N. 27. — F. von Bodenstedt N. 32. — Annette von Droste-Hülshoff N. 37. — F. Freiligrath N. 39. — G. Herwegh N. 44. — Hoffmann von Fallersleben N. 46. — E. Geibel N. 51. — Alex. Kaufmann N. 55. — G. Kinkel N. 57. — L. Giesebrecht N. 57a. — K. J. Ph. Spitta und K. Gerok N. 58. — Ad. Graf von Schack N. 64. — Lokalforschung: Mark Brandenburg N. 70. — Anhalt N. 82. — Sachsen N. 83. — Hessen N. 84. — Rheinlande und Westfalen N. 88. — Baden N. 91. — Elsass N. 92. — Bayern N. 107. — Oesterreich: Allgemeines N. 111; J. G. Fellinger N. 117; J. B. Deinhardstein N. 119; Grillparzer N. 124; N. Lenau N. 129; F. Heibel N. 153; A. Grün N. 156; A. Teichmann N. 161; L. A. Frankl N. 163; K. G. von Leitner N. 166; J. Mauthner N. 169; R. Hamerling N. 169; Frauen N. 174; H. Rollé N. 182; F. von Saar N. 184; M. Albert N. 187; A. Graf von Wickenburg N. 188; A. von Goldschmidt N. 190; R. Lothar N. 191; „jüngstes Wien“ N. 192; Dialektdichtung N. 193; Tirol: Allgemeines N. 199, I. Zingerle N. 203, Ad. Pichler N. 204, J. von Schnell N. 208, H. von Vintler N. 209, H. von Gilm N. 213. — Schweiz: Allgemeines N. 214; K. K. Tanner N. 216; H. Luthold N. 217; K. F. Meyer N. 220; O. Sutermeister N. 221; F. Oeser N. 222; F. Hammerli N. 223; J. Winteler N. 224. — Luxemburg N. 225. — Baltische Lande N. 226. — J. V. von Scheffel (Josephine Scheffel) N. 239. — F. Th. Vischer N. 256. — Th. Stern N. 258. — L. Eichrodt N. 259. — F. Gregorovius N. 264. — K. Werder N. 265. — K. Stauffer-Bern N. 266. — Nachgelassene Dichtungen: E. Dorer N. 267; F. Nietzsche N. 268; T. Ulrich N. 269; Kaiser Wilhelm I. N. 270; Graf Moltke N. 271; Verschiedene N. 273. — Dialektdichtung: F. Reuter N. 284; Kl. Groth N. 286; F. von Kobell N. 291; E. Stieler N. 293; Nik. Sturm, Anny Schäfer N. 295; F. Stoltze N. 297; M. Buck N. 300; A. Sailer, C. Weitzmann N. 304; W. Bornemann, J. Jara, J. Brinckmann N. 306; H. Köchelitz N. 309. — Zeitgenössische Dichtung: Allgemeines N. 310; ältere Gruppen N. 333; jüngere Gruppen N. 374; Frauen N. 397. — Socialistische Tendenzdichtung N. 407. — Einzelne Gedichte und Lieder N. 415. — Geistliche Dichtung N. 450. — Uebersetzungen N. 454. — Sammlungen N. 457. —

Eine Handvoll Briefe, von Franzos<sup>1)</sup> dargeboten, leitet die wenigen Beiträge allgemeiner Art ein, die das Berichtsjahr 1894 ergeben hat. Sie sind im wesentlichen

wort v. H. Lingg. München, Verl. d. „Allg. Kunstchr.“ 48 S. M. 1,25. — 153) × B. Rogge, Th. Körner, E. Sänger u. a. Held: Gymn. 12, S. 651. — 154) E. Knaake, Neue Beitr. zu e. Lebensbeschreibung M. v. Schenkendorfs: MLLG. 4, S. 1-15. — 155) R. Sprenger, Zu Max v. Schenkendorfs Gedichten: ZPh. 27, S. 211 f. — 156) (IV 10: 31.) — 157) × Gedichte e. jungen Wehrmanns d. Befreiungskriege: Ferd. v. Pfisters: Burschenschaftsbil. 8, S. 92 f., 137, 9. — 158) × H. Müller-Bohm, 2 Dichter d. Befreiungskriege: Bär 20, S. 103 f. — 159) · E. anonymes Lied aus d. Zeit d. Fremdherrschaft: Hesseblad 8, S. 98. — 160) F. H. Reusch, J. A. Sulzer: ADB. 37, S. 150 f. — 161) M. Mendheim, G. Fr. Treitschke (ed.): ib. 33, S. 559. — 162) L. Stieda, K. B. Trinius: ib. 8, 619-21. —

1) (IV 2a: 50.) — 2) (IV 2a: 1.) — 3) P. J. Thiel, Gedichte u. Gedächtnisse: Zuschauer 1, S. 16 f. — 4) K. Proser,